

Posener Zeitschrift

für

Literatur, Geschichte und Kunst.

Den 18ten October 1823.

— N^{ro.} 21. —

Von diesen Blättern erscheint hier bei dem Verleger jeden Sonnabend ein halber Bogen; alle vierzehn Tage liegt abwechselnd eine Musikbeilage, ein Mode- oder Kunstblatt bei. Der ganze Jahrgang kostet 2 Rthlr. 20 Egr., halbjährig 1 Rthlr. 15 Egr., um welchen Preis das Blatt durch die Postämter der Monarchie zu beziehen ist. Das hiesige Hochlöbliche Oberpost-Ämt hat die Versendung desselben gefälligst übernommen.

Bruchstücke aus dem französischen Reisewerke des
Herrn Brancovich.

A. Die Reise-Bekanntschaft.

(Fortsetzung.)

Sie ließ hierauf zu Ferrara an der Thür eines fremden Hauses ab, um mich irre zu leiten, grüßte mich höchst anmuthig und verschwand. Ich befahl nun dem Kutscher mich in das Hôtel des quatre nations zu führen, und hier angekommen, rief ich ihn in mein Zimmer, um einige Erkundigungen über die Dame einzuholen; aber der Schlaue beharrte bei der Aussage sie nicht zu kennen, so daß es mir unmöglich war, etwas über sie zu erfahren. „Nun wohl! da es so ist, vergiß wenigstens nicht, der Dame zu sagen, daß ich ihrer gedenke und der Weg nach Novigo mich erwarte.“

Einige Augenblicke nachher fleidete ich mich an, um auszugehen, und auf dem Platz begegnete mir Voltolini *), der mich freundschaftlich umarmte und in ein nahees Kaffeehaus führte. Bald darauf schieden wir, um uns in Ponte Lago Scuro **) wieder zu finden.

*) Ehemaliger Unternehmer der Lieferungen für die französische Armee.

**) Hafen- und Waaren-Niederlage am Po; eine Stunde von Ferrara entfernt.

Als ich das Caffeehaus verließ ging ich allein spazieren, mich im Geist mit dem nächsten Sonntage beschäftigend; es war kaum Mittwoch und bis dahin hatte ich noch vier ewige Tage vor mir. Ich hätte gewünscht, früher dies Labyrinth verlassen zu können; aber es gab keinen Ausweg und ich mußte mich geduldig in die Umstände fügen. Die Wahrheit zu gestehen, ich fürchtete keinen Hinterhalt; ich mußte es wohl, daß die Italienerinnen Geist genug haben, sich aus Verlegenheiten zu ziehen, und daß sie nie einen gebildeten Mann in die Lage versetzen, ihn einer launischen Eitelkeit oder einer übel angebrachten Eigenliebe zu opfern. Bei dieser Aussicht verharrte ich in dem festen Entschlusse, mich auf das Landgut zu begeben, wo mich meine liebenswürdige Reise-Gefährtin erwartete.

Die drei Tage welche mir noch bis zu meiner Abreise aus Ferrara blieben, verwendete ich dazu, um Ariosi's Haus und Grab zu besuchen, wie auch das Sanct-Annen-Hospital, worin auf Befehl des Herzog Alphons Torquato Tasso, unter dem Vorwande der Narrheit, eingesperrt wurde — Das aus Quadern erbaute Theater ist eines der schönsten und größten Italiens; es liegt dem Schloß und dem Eingange in die Gioveca gegenüber, und mit ihm steht das Casino in Verbindung. Die Einwohner dieser Stadt sind herzlich und aufgeklärt; die Frauen, welche die Geselligkeit sehr lieben, erscheinen anmuthig und schön.

Als endlich der Sonntag gekommen war, begab ich mich nach Ponte Lago Scuro, wo ich das Mittagbrodt bei einem meiner Freunde nahm und nach Lische ein Geschäft vorschlugte, um mich zu entfernen. Jenseits des Flusses fand ich mein dahin bestelltes Pferd; mein Vorsatz, einmal gefaßt, ließ mich nicht mehr wanken. Ich ritt um sieben Uhr des Abends fort und kam gegen zehn Uhr an dem Bestimmungsorte an. Indem ich mich dem Hause näherte, hielt ich den Lauf des Pferdes an; ein Mann kam mir in der Dunkelheit entgegen, und bat mich höflich, den Zügel fassend, einzutreten. Die Stimme dieses Menschen erschien mir nicht fremd, und mein Erstaunen war groß als ich entdeckte, daß es die unseres Kutschers von Bologna war. Mein vor Freude und Furcht schlagendes Herz hielt mich bei jedem Schritt zurück; endlich stand ich auf dem entscheidenden Punkt, ich klopfte an die Thür des Zimmers, öffnete sie und trat in ein prächtiges Gemach. Die Dame beschäftigte sich mit Lesen; und sobald sie mich wahrnahm, kam sie mir entgegen und grüßte mit überraschender Würde. „Ich glaubte, sprach sie zu mir, Sie würden Ihre Reise-Gefährtin vergessen

haben?" — „Hätte ich, Madame, mein Wort brechen und Ihre gütige Einladung außer Acht lassen können?" — „Die Erscheinung eines neuen Phänomens verändert oft der Menschen Gesinnung, und sie verirren sich häufig, um nichtigen Lutzgebilden nachzueilen!" — „Ja, Madame, aber wenn man einen gewissen Grad von Philosophie und Erfahrung besitzt, so ist man auf seiner Hut und vermeidet die Klippen, welchen wir in unserem Lebenspfade begegnen!" — „Sehen Sie, dies ist die Einsamkeit, in welche ich mich zuweilen zurückziehe, um über meine Lage nachzudenken und mich mit Rückerinnerungen zu beschäftigen." — „Da Ihre Laufbahn mit Rosen bestreut ist, so können Ihre Rückerinnerungen nur angenehm seyn!" — „Sagen Sie vielmehr schmerzlich; ich lebe unter den Klauen eines Mannes, der sich nie meine Achtung und Zärtlichkeit zu erwerben mußte; eines Mannes, dessen rauher und auffahrender Charakter mich erschreckt, und welcher der Meinung ist, daß seine Geburt und sein reiches Erbtheil ihm das Recht geben, dort Liebe zu erzwingen, wo nur Gleichgültigkeit herrscht, und wo das Herz allein schlägt, um sich mit Gram zu beschäftigen. Um die Wünsche meiner Familie zu erfüllen, ging ich eine, meinen Grundsätzen und Neigungen entgegengesetzte Verbindung ein; ich sehe die ganze Ausdehnung eines solchen Opfers, und trinke im Stillen den Becher jener Bitterkeit, in welche ich geraucht bin. Es giebt zuweilen nüchterne Verstandes-Heirathen, wo armseliger Ruhm und Eigennuz alles Menschheits-Gefühl tödten, und wo die Mädchen, zum Altar mit einer Trauer-Fackel begleitet, nichts als Opfer einer selbstsüchtigen Berechnung oder eines unbegrenzten Ehrgeizes sind! Aber ach, die Eltern sind vor Gott verantwortlich, welcher alle durch die Liebe gemißbilligten Bande von sich stößt!" — „Ich bedaure Ihr Loos, versüßen Sie es durch Tugend und Geduld, und bedenken Sie, daß es einst ein besseres Leben giebt." — „Aber sind denn die Weiber auf dieser Welt nur zum Leiden geschaffen?" — „Sie täuschen sich, Madame, sie erscheinen in allen Ländern als die Seele der Geselligkeit; ihre Grazie verschönert die ganze Natur und schafft uns ein süßes und angenehmes Daseyn, bei ihnen vergift der Unglückliche die Leiden, welche ihn sonst niederdrückten und er gefällt sich nun wieder in einem früher unfreundlichen Leben." — Il bello addormenta tutti i mali! (Schönheit schläfert alle Leiden ein!)

(Der Schluß folgt)

Der Popiel-Thurm.

(Beschluß)

Bevor der kleinen Wanderung einfaches Resultat besprochen wird, siehe noch eine historische Bemerkung voran, welche den Leser an des Erzbischofs Hatto trauriges Loos mahnen dürfte, da auch ihm wie Popiel's Mäuse den schwer verschuldeten Tod brachten.

Nach Lech dem dritten, welcher das Reich unter einundzwanzig Kinder theilte und noch lebend seinen Sohn Popiel sich zum Nachfolger ernannte, übernahm dieser zwar die Regierung, doch zeichnete er sich nur vorzüglich dadurch aus, daß er den königlichen Sitz von Krakau nach Gnesen zurückverlegte und ihn bald darauf nach Kruszwie übertrug, wo er an dem Goplo-See und zwischen Sümpfen sich das vor unsern Blicken liegende Schloß, oder doch die Fundamente zu demselben, erbaute, entweder weil er den Aufenthalt in der Fläche dem in den Bergen vorzog, oder weil er sich hier vor den Angriffen der Ungarn und Russen und denen der eigenen Brüder sicherer glaubte. Er starb kurze Zeit darauf und nun folgte ihm sein unmündiger Sohn Popiel der Jüngere, dem einige erfahrene Männer, des Vaters Brüder, als Vormünder beigegeben wurden. Doch weit entfernt auf ihr Mahnen zu hören, überließ er sich bald allen Lüssen und schweifte so übermäßig aus, daß er fast kein Haupt; oder Barthaar, dafür aber den Beinamen Chostek (der Lied.rliche) behielt *). Um ihn diesem Sündenleben zu entreißen, gab man ihm ein schönes Mädchen, die Tochter eines deutschen Fürsten, zur Frau. Sie war äußerst geizig, und es ließ sich allensfalls hoffen, daß sie ihn zu zügeln vermöchte, aber dennoch wurde das Uebel nur immer ärger; er nahm allein die Fehler seiner Gattin an, verkaufte Würden wie Ehrenstellen und suchte allgemeines Schrecken zu verbreiten, da er sich des Volkes Liebe verschertzt hatte. Der Fürstin bössartiger Charakter entwickelte sich täglich mehr und mehr, sie wußte seinen schwachen Geist zu umstricken und alle

*) Es gesiel ihm nach Cromer's Behauptung (V. M. Cromeri de origine et rebus gestis Polonorum libri XXX. Basileae 1558. fol. pag. 37.): patrum monita aspernari, cum aequalibus consilia capere, convivia, comotationesque largiores cum iisdem frequentare, in lustris et in choreis, lusiis et amplexibus puellarum pernoctare, deinde crapulas stuprique plenas ad multum diem stertere et quaximonia hominum negligere.

Gewalt an sich zu reissen. Freilich standen diesem Beginnen die Vormünder entgegen, daher mußte alles aufgeboten werden sie unschädlich zu machen. Die Herrschsüchtige verstand es, dem entmannten Gemal den Verdacht einzusäen, als trachteten ihm jene nach dem Leben, weshalb sie durch List (da Gewalt anzuwenden nicht thunlich war) sterben sollten. Wopiel fand sich dazu bereit. Er heuchelte eine gefährliche Krankheit, die Verwandten wurden herbeigerufen, beklagten den Tod des Fürsten und versprachen für seine Familie zu sorgen. Gleichsam als Abschiedstrunk wurde ihnen jetzt ein Pokal mit vergiftetem Wein geboten, den sie austranken und bald darauf an den Folgen des Giftes den Geist aufgaben. Ihre Leichname blieben unbeerdigt, man warf sie Hunden und Vögeln zur Beute hin; doch des Himmels Strafe folgte dem Verbrechen auf dem Fuß. Aus den in Verwesung übergehenden Körpertheilen strömte, nach der Sage, bald eine so ungeheure Menge von Mäusen hervor, daß ihrem Heißhunger nichts zu widerstehen vermochte. Zuerst wurden des Königs Kinder, dann seine Frau und endlich er selbst die Beute dieser Räubenden, ob er gleich durch Feuer und Wasser sich von ihnen abzusondern bemüht war und auf die nahe Insel des Goplo-Sees floh. Die Mäuse schwammen nach, tödteten auch ihn und ließen von dem Könige nichts übrig, als das rein abgehackte Skelett. Dies geschah ungefähr gegen das Jahr 820 nach Christi Geburt. *)

Was nach tausend Jahren den Wanderer, dem jede Tradition etwas gilt, an diese Gräueltgeschichte deutlich mahnt, ist der Thurm und das ihn umringende Mauerwerk. Wir bestiegen dessen Grundlage, den ohne Zweifel angeschütteten Hügel, wo die Ueberreste eines breiten Grabens noch deutlich erkennbar sind, welcher einst die Burg umgab, und sie von der Landseite eben so schützte, als es der Goplo-See nach der entgegengesetzten Richtung zu that. Der Thurm steht auf einer fast zirkelrunden Fläche von beschränktem Umfang, deren vereinzelte Unebenheiten und Gruben auf Mauern deuten, die hier in sich selbst zusammenstürzten und nun mit einem Rasenteppich überzogen sind, obwohl

*) Ein skeptischer Historiker würde allenfalls behaupten, der König sey belagert worden, endlich da die Lebensmittel aufgezehrt gewesen und er sich den unversöhnlichen Feinden durchaus nicht übergeben wollte, mit seiner Familie Hungers gestorben und erst in diesem Zustande von Mäusen und Ratten angefreßen worden. Die Feinde hätten dann, um ihre eigene That mehr zu beschönigen, die einfache Begebenheit als Wunder ausgerufen u. s. w.

Schutt und verbundene Ziegelmassen noch hie und da vorschauen. — Sieht man sich hier wirklich vor den Trümmern einer ehemals königlichen Behausung, wie sich daran kaum zweifeln läßt, so ist die spartanische Genügsamkeit der Vorfahren zu rühmen, denn an Prunkgemäcker war hier schwerlich zu denken, nicht an eine Spur jener byzantinischen Baukunst, welche Karl der Große — mit Popiel, dem vorgeblichen Erbauer, gleichzeitig — bei einigen seiner rheinischen Bauten anwendete. — Indes mochte Popiel's Thurm vielleicht auch nur als Warte gelten, als schützendes Vor- oder Außenwerk, während des Königs Pallast vielleicht auf der nahen kleinen Insel stand und zwar aus Holz gezimmert. Wenn sich jetzt auch keine Spur mehr von ihm finden sollte, so wird man doch durch den Anblick des im Achteck gebauten Thurms entschädigt, von dem jede Aussen-seite etwa 18 Fuß breit ist, während seine Höhe wohl mehr als hundert Fuß beträgt. Er erscheint völlig ohne größere Oeffnungen, eine gothisch zugewölbte Thür ausgenommen, die sich von der Seite des Hofraums 40 — 50 Fuß vom Boden zeigt, so daß man wohl hinauf gezogen werden, oder auf gefährlich angebrachten Holztrep-pen empor-klimmen mußte, um in sein Inneres zu gelangen. Der Thurm ist vollkommen erhalten und fast ein Meisterstück der Baukunst zu nennen, indem er so glatt aus Ziegeln aufgeführt ward, daß er aus einem Gusse zu seyn scheint und die acht Seitenkanten so scharf und gerade sind, daß man auch mit dem Senkblei keine Ungleichheit bemerken dürfte. Einige hundert kleinere Löcher in ihm zeigen nur die Stellen, worin beim Bauen die Gerüstbalken eingefügt waren. Sonst ist außerdem in seinen inneren Fundamenten eine Abweichung der vorherrschenden Baumaterialien bemerkbar, da sich hier bis in eine Höhe von 5 bis 6 Ellen Steinwände finden, welche gegen die sonstige Mauer sehr abstecken. Dieser einzesezte Theil bleibt für immer sprechendes Zeugniß des vandalischen Sinnes eines der früheren hiesigen Beamten, der, um Ziegeln zu einer neuen Behausung zu gewinnen, vor etwa dreißig Jahren den Thurm unterbauen ließ, dann an seine höhern Theile Laue anlegen und ihn so umstürzen lassen wollte. Bald stand der Zwerg jedoch von diesem Riesen-Unternehmen ab, und sein Nachfolger berichtete an das Ministerium, welches augenblicklich ernst befahl, den Schaden zu verbessern und nie mehr die Hand der Zerstörung an dies Alterthum zu legen.

An beiden Seiten des Thurms stehen noch Bruchstücke alter Mauern gleich zwei Flügeln, jenes zur Linken 10 Schritt, das

zur Rechten 15 Schritt lang, wohl 40 Fuß hoch und 16 Fuß dick. Der ganze Platz scheint einst mit dieser Mauer eingefast gewesen zu seyn und erhielt dadurch eine fast unüberwindliche Festigkeit. Im Innern soll, nach einer andern ebenfalls nicht zu verbürgenden Behauptung, der königliche Pallast gestanden haben, von dem jedoch, wie gesagt, jede Spur verschwand.

— y.
Bemerkung. Ueber den Goplo-See, die alte Kirche zu Kruszwie, wie über des Ortes sonstige Ereignisse, folgen späterhin einige Andeutungen.

Blicke auf Posen's Schaubühne.

(Fortsetzung.)

Mit Vergnügen bemerken sämtliche Kunstfreunde Posen's das allmähliche Besserwerden und Aufleben eines Schauspiels, das noch vor wenigen Monaten seiner Auflösung entgegen zu gehen schien. Dem Theater, dessen Locale äußerst freundlich ist und vor vielen deutschen Bühnen Vorzüge behauptet, fehlt es nicht mehr an Besuchern, und es dürfte nie daran fehlen, wenn die Direction es nicht an Unterstützung der Regie, welche Herr Nabehl übernommen, den wir nun freudig den unsrigen nennen, wenn sie es nicht an Betriebsamkeit mangeln läßt und jedem einzelnen Mitgliede das Streben nach wahrer Ausbildung als Ziel vorleuchtet. *) — Diogenes behauptete einst, der höchste Lohn eines

*) Ein abschreckendes Beispiel von Geisteslosigkeit, welche früher in manchen Schauspieler-Gesellschaften herrschend erschien, theilt Göthe mit, indem er den Verein schildert, dem Wilhelm Meißner einige Zeit als Freund angehört, so lange Mariane ihn noch fesselt und sie seine Zärtlichkeit ihrem Wandelmuth und Flatterfinn nicht zum Opfer bringt. „Geschäftig im Müßiggange schienen sie an ihren Beruf und Zweck am wenigsten zu denken; über den poetischen Werth eines Stückes hörte er sie niemals reden, und weder richtig noch unrichtig darüber urtheilen; es war immer nur die Frage: was wird das Stück machen? Ist es ein Zugstück? Wie lange wird es spielen? Wie oft kann es wohl gegeben werden? und was Fragen und Bemerkungen dieser Art mehr waren. Dann ging es gewöhnlich auf den Director los, daß er mit der Gage so karg, und besonders gegen den Einen und den Andern ungerecht sey; dann auf das Publicum, daß es mit seinem Beifall selten den rechten Mann belohne, daß das deutsche Theater sich täglich verbessere, daß der Schauspieler nach seinen Verdiensten immer mehr geehrt werde und nicht genug geehrt werden könne. Dann sprach man viel von Caffeehäusern und Weingärten und was dasselbst vorgefallen, wie viel irgend ein

Künstlers bestehe in dem Vergnügen, das er bei Hervorbringung eines Kunstwerks selbst empfinde; dies ist unstreitig wahr, aber nicht minder schwer bleibt es auch, die Stufe zu ersteigen, von welcher herab so etwas einleuchtet, oder ausgeübt werden kann. Wo Nahrungsorgen sich entgegenstellen, wird der Geist vergeblich nach der nöthigen Heiterkeit ringen, und hier ist es Pflicht des Publikums vermittelnd entgegen zu kommen und mit Nachsicht und Gerechtigkeit jedes ernste Wollen anzuerkennen. Lessing meinte zwar: „man muß mit der Vorstellung eines Stückes zufrieden seyn, wenn unter vier, fünf Personen einige vortrefflich und die Andern gut gespielt haben“; indeß leben wir nicht in dem ehemaligen Hamburg und unser Eckhof ist Herr Nabehl, der ehemalige Ackermann Herr Kennert.

Dieser letztere und seine Gattin (früher bei dem Danziger Theater) sind eben so wie Herr Nabehl entschlossen, nächsten Winter in Posen zu verweilen, weshalb uns die Gelegenheit nicht fehlen wird, sie wiederholt zu besprechen. Bei seinem ersten Auftreten schien Herr Kennert, den auch günstige Gestalt empfiehlt, den Spruch zu beherzigen: *Pour s'établir dans le monde, on fait tout ce qu'on peut pour y paroître établi*; doch schon als Haupt-

Cammerad Schulden habe und Abzug leiden müsse; von Disproportion der wöchentlichen Gage, von Cabalen einer Gegenseite, wobei denn doch zuletzt die große und verdiente Aufmerksamkeit des Publicums wieder in Betracht kam, und der Einfluß des Theaters auf die Bildung einer Nation der Welt nicht vergessen wurde.“

Wenn dieser Auszug auch nur eine Note zum Text bildet, so wäre ihm doch reichliche Erwägung und Beherzigung zu wünschen, und er kann allein von dem Schauspieler leichtsinnig zurückgewiesen werden, dem wir noch mit Göthe zuzurufen wollen: „Wer mit einem Talente zu einem Talente geboren ist, findet in demselben sein schönstes Daseyn! Nichts ist auf der Erde ohne Beschwerlichkeit! Nur der innere Trieb, die Lust, die Liebe helfen uns Hindernisse überwinden, Wege bahnen und uns aus dem engen Kreise, worin sich andere kümmerlich abangstigen, emporheben. Dir sind die Breter nichts als Breter, und die Rollen, was einem Schulknaben sein Pensum ist. Die Zuschauer siehst du an, wie sie sich selbst an Werkeltagen vorkommen. Dir könnte es also freilich einerlei seyn, hinter einem Pult über linierten Büchern zu sitzen, Zinsen einzutragen und Reste herauszufischern. Du fühlst nicht das zusammenstrennende, zusammenstreffende Ganze, das allein durch den Geist erfunden, begriffen und ausgeführt wird; du fühlst nicht, daß in dem Menschen ein besserer Funke lebt, der, wenn er keine Nahrung erhält, wenn er nicht gereizt wird, von der Nähe taglicher Bedürfnisse und Gleichgültigkeit tiefer bedeckt, und doch so weit und fast nie erstickt wird. Du fühlst in Deiner Seele keine Kraft ihn auszu- blasen, in Deinem eigenen Herzen keinen Reichthum, um dem erweckten Nahrung zu geben“ u. s. w.

Mann von Thal in „Blind geladen“ sprach er sehr an, gleich Madame R. die sich in früheren Rollen vortheilhaft zeigte.

Eine zweite neue Erscheinung sind die beiden Demois. Edlde von dem Troppauer Theater, an denen schon aufrichtiges Streben zu loben bleibt, auch wenn die Kritik als solche es übersehen, daß sie und der Bruder ein sparsames Einkommen willig mit den Eltern theilen. Etwas gedämpfterer Redeton und ein weniger fragendes Organ werden das antwortende Klatschen gewiß recht bald ertönen lassen!

Als Dobroslaw in dem Wald bei Herrmannstadt bewährte Herr Nabehl ebenfalls den ihm vorangegangenen Ruf; doch wurde er, wenn man Mad. Hessen und Müller ausnimmt, sehr wenig unterstützt, und dies erschien störend, da es hier auf ein gutes Zusammenspiel vorzüglich ankommt und der Einzelne nicht Alles zu heben vermag. — Noch mehr gefiel er indeß als Graf Balten und als Rittmeister von Blum in „Blind geladen“, welchem Stück eine Allegorie mit Ballet und Tableau zur Feier des Geburtsfestes unseres allverehrten Kronprinzen voranging, von Herrn R. sinnig und mit wahren Kunstgefühl angeordnet. — Auf seine Rollen sind sehr gut memorirt, wodurch dem Zuhörer ein veinliches Gefühl erspart wird, der bei manchem anderen Schauspieler die hierin nöthige Sicherheit vermißt, bald gänzlich enttäuscht und in eine unangenehme Breiter-Wirklichkeit zurückversetzt ist. Man hört nicht kalte Phrasen von ihm, sondern durchdachte Aeußerungen. Worte, sagt Lessing, deren Sinn man einmal in's Gedächtniß geprägt hat, lassen sich sehr richtig hersagen, auch indem sich die Seele mit ganz anderen Dingen beschäftigt; aber alsdann ist keine Empfindung möglich. Die Seele muß ganz gegenwärtig seyn; sie muß ihre Aufmerksamkeit einzig und allein auf ihre Reden richten &c. — und gerade dies finden wir an Herrn R. zu rühmen.

Auf schriftliches Verlangen wiederholte er, mit immer mehr gesteigertem Beifalle zum dritten mal den Schwäzer, in welchem Stück wir Hrn. Heinemann als Baron Rudolph sahen, der sich auch in dieser Rolle als gewandter, besonnener Künstler zeigte, wie man dies von jeher an ihm gewohnt ist.

Herr Stawinski, Regisseur und einer der gefeiertsten Künstler der Breslauer Bühne, wird uns bereits morgen, als Rudolph in dem Körnerschen Drama Hedwig durch sein Gastspiel erfreuen, und wir glauben dem Publikum durch ihn manche wahrhaft geistige Genüsse mit Sicherheit versprechen zu können.

Gestern den 17. Okt., als am Vorabende des Siegesfestes bei Leipzig, wurde die Bühne mit Spontini's bekanntem Fest-

March eröffnet, worauf das Holtei'sche Festspiel „der 18te Oktober oder das Winterfest“ folgte. Herr Just gab seine Rolle mit patriotischer Wärme, welche man durch lauten Beifall würdigte; und auch das, einen genussreichen Theaterabend schließende Schauspiel der Frau v. Weissenhorn „Antonio, der Fackelträger zu Cremona“ sprach durch gutes Spiel und fleißige Anordnung so sehr an, daß Mad. Hessen (Antonio der Fackeltrage), und Hr. Nabeuhl (Paolo, Oberhaupt der Banditen, unter dem Namen Marchese d'Albini) einstimmig gerufen wurden und beide Künstler verdiente Anerkennung ihres regen Eifers fanden.

Die Familie Kobler

hatte sich in jedem ihrer viel besuchten Gallerie eines lauten Beifalls zu erfreuen. Wir sahen diese werthen Gäste (vom 20. Sept. bis 15. Oktbr.) in der glücklichen Wilden (zwei mal), dem leichtsinnigen Gärtnermädchen, dem Rendezvous oder den nachlässigen Liebhabern; außerdem tanzten sie in dem Fassbinder (zwei mal) dem Raub der Zemira, dem buclichen Jäger, in List und Liebe oder dem geprellten Schneider, in dem Fassbinder, dem Doppelduell oder Liebhaber und Geliebter in einer Person und endlich in Harlekins List. — Das Zeugniß, welches Göthe diesen Künstlern vor eils Jahren ausstellte: „Die durch Talent und Betragen sich selbst empfehlende Familie Kobler empfiehlt seinen verehrten Gönnern und Freunden mit Zutrauen und Glückwunsch Göthe“, enthält ein seltenes, sicher nicht verschertzes Lob; denn überall sprach sich die Stimme des Publikums zu ihrem Vortheil aus, wie sich dies besonders nach dem tief verwundenden Unfall zeigte, der den Reisenden die Frucht angestrengter Bemühungen und zahlreicher Wanderungen so plötzlich raubte.*)

(Fortsetzung folgt.) — y.

*) Davon heißt es in der Hauber und Spener'schen Berliner Zeitung (1822. 1. Juni No. 66.) „Die allgemein geschätzte Familie Kobler, die durch ihre herrlichen Tänze nicht bloß das hiesige Publikum vor mehreren Jahren ergötzte, sondern sich auch in Leipzig, Eblin, Coblenz, Hamburg, so wie in allen großen Städten in und außerhalb Deutschlands Bewunderung ihrer seltenen Kunst und Liebe für ihren tugendhaften Lebenswandel erwarb, hatte am vergangenen Sonnabend (den 25. Mai) Nachmittag das ungewöhnliche Unglück, daß auf der Chaussee dicht hinter Blumenberg einige Meilen von Berlin ihr Packwagen auf eine unbegreifliche Weise in Brand gerieth. Eine höchst vollständige kostbare Garderobe, eine reiche Musiksammlung nebst Instrumenten, ein seltenes, reiches Kabinett zu mechanischen, physikalischen, optischen, hydraulischen u. Vorstellungen, so wie sämtliche Habseligkeiten der Familie, sind ein Raub der Flamme geworden, und dadurch diese schätzbare Familie, die im Begriff war, eine Kunstreise über Danzig, Königsberg u. zu machen, in die betrübteste Lage versetzt worden.“

Auflösung des Räthfels in No. 20. der Zeitschrift: die Nase.

Redakteur: Jul. Max Schottky. Herausgeber: C. A. Simon.